

Nein, Hilfe ist nicht gleich Hilfe, und sie hilft auch nicht immer denen, für die sie eigentlich gedacht ist, den Not leidenden Menschen. Wenn wir etwa nach Somalia schauen, so muss schon die Frage erlaubt sein, ob die Hilfe in solchen Gebieten nicht eher Teil des Problems als Teil der Lösung ist. Durch Überfälle beispielsweise auf Hilfskonvois, Zölle auf Waren, Facilitäten, Dienstleistungen oder ähnliches werden nicht selten kriegerische Strukturen aufrechterhalten, schlimmer noch, häufig erst aufgebaut. Linda Polman fragt in diesem Zusammenhang völlig zu Recht, wie ich finde, warum wir schlechte Vorbilder unterstützen und positive Beispiele indirekt bestrafen. Wenn ein Projekt dazu führt, die Not in einer bestimmten Region zu lindern, werden Hilfsleistungen dorthin oft zurückgeschraubt, und wenn umgekehrt sich die Situation vor Ort trotz Hilfe noch weiter verschlechtert, steigt in der Regel auch die Spendenbereitschaft für diese Gebiete. Dieses Paradoxon ist längst bei so manchem Kriegsherren angekommen. Massenhaft abgeschlagene Gliedmaßen von Kindern in Sierra Leone beispielsweise sind eben auch Ausdruck einer perfiden Strategie der Kriegsherren. Diese Kriegsherren wissen, dass sie hierdurch die Hilfeindustrie anlocken und somit letztendlich an dringend benötigtes Kapital für Waffenkäufe und ähnliches gelangen können. Obwohl dieser Mechanismus sowohl vielen Journalisten als auch etlichen Hilfsorganisationen nicht unbekannt sein dürfte, wird er in der Regel verschwiegen, und es wird im Allgemeinen so weiter gemacht wie bisher. Das heißt: je Mitleid erregender eine Story ist, desto besser für's Geschäft der beteiligten Medien- und Hilfeindustrie.

Hilfsorganisationen, die den Mut haben auszusteigen und Missstände zu benennen, werden nicht selten diskreditiert, damit der potenzielle Spender nicht abgeschreckt wird. Das Motto des Mainstreams lautet, wer da nicht mitspielt, verliert wichtige Anteile im Konkurrenzkampf der Hilfeindustrie. Oder, mit anderen Worten: Es gibt keine Alternative zu bisherigen Verfahrensweisen. Liebe Hörerinnen und Hörer, es geht mir natürlich nicht darum, Sie zu entmutigen, sondern vielmehr darum

aufzuzeigen, dass es anders geht. In anderen Bereichen gibt es ja auch Vorbilder, also warum nicht auch in der Hilfeindustrie? Denken wir an die vielen Wissenschaftler wie etwa die der Vereinigung Deutscher Wissenschaftler, die sich unermüdlich für vernunftorientierte Wege einsetzen, an gestandene Politiker wie Prof. Töpfer, denen es um die Sache geht und die den Mut haben, eine andere Meinung zu haben als die, die durch das Parteibuch verordnet wurde. Denken wir im Finanzmarktsektor an Banken wie etwa die GLS Bank, die auf soziale und ökologische Verantwortung setzen und ohne Boni oder Ähnliches auskommen, im Drogeriegeschäft etwa an die Handelskette DM, die die Persönlichkeitsentwicklung der Mitarbeiter in den Mittelpunkt ihrer unternehmerischen Aktivität stellt und sich dadurch deutlich etwa vom Konkurrenten Schlecker unterscheidet. Denken wir auch an die wachsende Bedeutung von Fair Trade, von Umwelttechnik, von Erneuerbaren Energien, von Bioprodukten und vielem mehr. Allgemein gesagt befinden wir uns in einem Wandel, der von einigen Akteuren gegen den Widerstand zahlreicher Lobbyisten vorangetrieben wird. Hierzu passt, dass Wissenschaftler wie etwa der Anthropologe Michael Tomasello anhand neuerer empirischer Forschung nachweisen konnte, dass der Mensch besser ist als sein Ruf. Es liegt in der Natur des Menschen kooperativ und empathisch zu sein. Vielfach ist diese zutiefst konstruktive Seite des Menschen nur überschattet von negativen Eigenschaften wie etwa Gier, Hass und Neid. Damit ist das alte Menschenbild eines egoistischen, nur auf den eigenen Vorteil bedachten Menschen nicht mehr überzeugend aufrecht zu erhalten und mithin auch nicht die konventionellen Wirtschaftstheorien, die hierauf beruhen. In der Möglichkeit, dass diese destruktiven Eigenschaften des Menschen überwunden werden können, liegt meines Erachtens die große und auch begründete Hoffnung auf eine lebenswertere Zukunft. Wir als Konsumenten, Anleger, Spender, Arbeitgeber oder Arbeitnehmer, Hörer, Zuschauer usw. können letztlich aktiv mitentscheiden, wohin die Reise geht. Im Hinblick auf einen

notwendigen Wandel auch in der Hilfeindustrie haben wir die wichtigsten Steuerungselemente selbst in der Hand: Unseren kritischen neugierigen Verstand und nicht zuletzt unser Geld. Wir können selbst bestimmen, ob so Hilfe zur Selbsthilfe wird oder nur gewissen Industrien, Lobbyisten und/ oder Machthabern dient. Nachzufragen, was mit unserem Geld konkret passiert, wäre hierbei ein genauso wirkungsvolles Instrument wie auch, je nach Kontext, nein zu sagen und sich etwa an anderer Stelle zu engagieren.

Dies ist insbesondere dann von großer Wichtigkeit, wenn nicht garantiert werden kann, dass ihr Geld nicht dazu dient, die Leid bringenden Konflikte aufrecht zu erhalten. Ein couragiertes Nein an dieser Stelle von Ihnen, liebe Hörerinnen und Hörer, hat zudem die positive Wirkung, dass Hilfsorganisationen darin bestärkt werden, sich aus unberechenbaren Krisengebieten herauszuhalten, in denen nicht sichergestellt werden kann, wohin die Gelder fließen. Vergessen Sie nicht, dass es Ihre Loyalität ist, die die Hilfsorganisationen brauchen, um sich von unsinnigen Hilfsprojekten leichter abwenden zu können. Dies wiederum ist eine wesentliche Voraussetzung dafür, dass der notwendige Wandel in der Hilfeindustrie tatsächlich vollzogen werden kann.